

# Unterfränkisches Dialektinstitut

## Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen

### Nr. 6, Mai 2005

Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Tel.: (0931) 888-5631 Fax: (0931) 888-4616  
E-mail: info@unterfränkisches-dialektinstitut.de  
www.unterfränkisches-dialektinstitut.de



## Erster UDI-Schülertag



Das Foto zeigt Prof. Dr. Wolf bei der Befragung der Schüler am 1. UDI-Schülertag.

Foto: Elke Simon

**Auf gewaltiges Interesse stieß der 1. UDI-Schülertag: Über 700 Schüler fanden sich am 1. und 2. März an der Uni Würzburg ein, wo sie sich für einen Tag als Studierende des Fachs "Deutsche Dialektologie" einschrieben. Bei Vorlesungen und kleineren Forschungsaufträgen und beim Speisen in der Mensa schnupperten Schüler der gymnasialen Oberstufe aus 16 Gymnasien in Unterfranken ein erstes Mal Niluft.**

Das Unterfränkische Dialektinstitut (UDI), ein Projekt des Lehrstuhls für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg, das vom Bezirk Unterfranken wesentlich gefördert wird, hat sich neben der Erforschung und der Beschreibung der Dialekte in Unterfranken auch die Aufgabe gesetzt, mit den Schulen im Regierungsbezirk Unterfranken zusammenzuarbeiten. Ziel ist es, das Wissen über die Dialekte und über die Dialektsituation auch unter Schülern aller Schultypen zu verbreite(r)n. Deswegen lud es Schüler der gymnasialen Oberstufe zum ersten UDI-Schülertag ein.

Nach der Begrüßung durch den Ordinarius des Lehrstuhls für deutsche Sprachwissenschaft, Herrn Professor Dr. Dr. h.c. mult. Norbert Richard Wolf, hörten die Schüler am Vormittag Vorträge. Dabei wurden sowohl eher spezielle Themen wie die "Dialektsituation entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze zwischen Unterfranken und Südhüringen" als auch allgemeine Themen wie "Was ist ein Dialekt?" behandelt. Den Abschluss der vormittäglichen Vorlesungen bildete die Präsentation der Arbeiten im UDI, zu denen der Sprachatlas von Unterfranken (SUF), das Wörterbuch von Unterfranken (WUF) und die Bayerische Dialektdatenbank (BayDat) gehören.

Nach dem Mittagessen in der Mensa waren die Schüler dann selbst gefordert. Sie mussten sich anhand eines Fragebogens gegenseitig befragen und die gesammelten Ergebnisse auswerten. Diese Ergebnisse fragte Professor Wolf bei den Schülern ab und erntete begeisterten Applaus für sein humorvolles Miteinander im Austausch mit den Schülern. Im Lehrerworkshop wurde diskutiert, wie das Thema Dialekt an der Schule behandelt wird und wie das UDI weiter mit den Schulen zusammenarbeiten kann.

"Dialekt ist keine lästige Sache, die man sich möglichst schnell abgewöhnen sollte, sondern Dialekt kann Heimat, Geborgenheit und Zusammengehörigkeit vermitteln", so der Bezirkstagspräsident Albrecht Graf von Ingelheim bei der Pressekonferenz zum Schülertag. Auch wenn die Schüler angaben, dass Dialekt eigentlich kein Thema ist, das sie sehr bewegt - "Isch sprech kein Dialekt" - oder "Ich denke, ich hab schon insgesamt mehr erfahren, als ich überhaupt erfahren wollte" - sollten die Schüler dazu angeregt werden "über ihr Sprechen nachzudenken", wie es Professor Wolf formulierte. Die Fragen des Forschungsauftrags am Nachmittag lauteten z.B.: "Bei welcher Gelegenheit und mit wem sprichst du Dialekt?", "In welchen Situationen ist es deiner Meinung nach nötig, Standardsprache zu sprechen?" oder "Findest du es gut, wenn jemand bewusst Dialekt spricht, damit man erkennt, woher er kommt?".

Neben den Informationen zum Thema "Dialekt" hatten die Schüler Gelegenheit, sich bei einem Vertreter der Zentralen Studienberatung allgemein über das Studium an der Universität Würzburg zu informieren. Für die Philosophische Fakultät II standen auch die studentischen Vertreter der Fachschaft zur Verfügung. Dieses Angebot wurde von den Schülern rege genutzt.

Die Bewertungsbögen von einigen Schulen stehen noch aus, aber zwei Wünsche für unsere zukünftige Arbeit am UDI zeichnen sich ab, nämlich: "Weiterhin Schülertage!" und "mehr Wolf!".

von Dr. Almut König

## Sehr geehrte Damen und Herren,

verdirbt die Jugend unsere Sprache? Diese Frage stellt sich Prof. Dr. Johannes Schitalla in unserem Beitrag des Monats. Über den ersten UDI-Schülertag im März 2005 berichtet unsere Mitarbeiterin Almut König.

Unser Mitarbeiter Ralf Zimmermann informiert Sie über die Arbeiten an der bayerischen Dialektdatenbank BayDat. Wissen Sie, wie man in Unterfranken zum Tannenzapfen sagt? Und können Tote wirklich Paten sein? Antworten auf diese Fragen finden Sie in unserer Rubrik 'Fragen und Antworten'.

Über die neuesten Entwicklungen rund ums UDI informiert Sie wie immer unser Tagebuch.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude bei der Lektüre des Sendbriefs und schöne Pfingsttage.

Es grüßen herzlich,

Ihr Norbert Richard Wolf



und Ihre Almut König und  
Monika Fritz-Scheuplein



## Kirchdorfer Symposium

Vom 7. - 10. April 2005 fand in Kirchdorf im Wald im Landkreis Regen das 2. Kirchdorfer Symposium zum Thema Dialektliteratur statt. Die drei UDI-Mitarbeiterinnen Dr. Monika Fritz-Scheuplein, Dr. Almut König und Anna Hanušová nahmen diese Gelegenheit wahr und haben sich auf die lange Reise in den Bayerischen Wald gemacht. Den Organisatoren Ulrich Kanz, Alfred Wildfeuer und Ludwig Zehetner von der Universität Regensburg ist es gelungen, das Verhältnis zwischen Dialekt und Literatur aus unterschiedlichen Perspektiven vorzustellen. Von wissenschaftlichen Vorträgen über Vorstellungen und Analysen ausgewählter Mundartliteratur bis zu Autorenlesungen war für jeden Teilnehmer etwas dabei. Nach Diskussionen mit deutschen sowie ausländischen Referenten und Kollegen bot ein gemütlicher Kulturabend mit Lesungen und G'stanzl die Gelegenheit, sich bei einem Glas Bier oder Wein weiter auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.

Das Foto zeigt die UDI-Mitarbeiterinnen Anna Hanušová, Almut König und Monika Fritz-Scheuplein im Foyer des Tagungszentrums in Kirchdorf im Wald.

Von Anna Hanušová



## BayDat wächst und gedeiht

**Es ist nun schon eineinhalb Jahre her, dass wir Ihnen in unserem Sendbrief das letzte Mal über die bayerische Dialektdatenbank BayDat berichtet haben. In dieser Zeit ist viel geschehen, die Arbeiten schreiten zügig voran. Zeit also, Sie auf den neuesten Stand zu bringen.**

Zunächst wurden die Erhebungsdaten neu strukturiert. Waren die Kommentare bisher nur in fünf Felder unterteilt, so finden sich in der umstrukturierten Oracle-Datenbank dreizehn Kommentarfelder. Auf diese Weise können sich erfahrene Nutzer besser orientieren und Gelegenheitsnutzer finden sich wesentlich schneller in den Kommentaren zurecht.

Außerdem existiert mittlerweile eine Testoberfläche, die Zugriffe auf die BayDat-Datenbank mittels eines gewöhnlichen Internet-Browsers erlaubt. Anstatt der Datenbank über kryptische Befehle Informationen zu entlocken, können die gewünschten Orte und Fragen nun bequem über Suchfelder und Auswahllisten ausgewählt werden. Die Ergebnisse werden anschließend ebenfalls im Browser angezeigt. So lassen sich schnell Beleglisten über komplette Landkreise oder auch über Projektgrenzen hinweg erstellen.

Im Februar 2005 wurden die letzten Fragebücher des Sprachatlas von Unterfranken gescannt. Alle Fragebuchseiten liegen nun in elektronischer Form vor. Die Bilddateien werden sukzessive in die BayDat-Datenbank integriert, so dass die Belege nicht nur im HTML-Format angezeigt, sondern daneben auch die originalen Fragebuchseiten im GIF-Format ausgegeben werden können. Momentan konzentrieren sich die Arbeiten an BayDat auf die Verknüpfung der einzelnen Erhebungsfragen. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird es möglich sein, gezielt sprachwissenschaftliche Fragen an die Datenbank zu stellen. Es können z.B. Singular- und Pluralformen parallel ausgegeben werden, verschiedene Personalformen von Verben lassen sich zusammen mit dem Infinitiv anzeigen usw. Wir rechnen damit, die Arbeiten an BayDat 2006 abgeschlossen zu haben. Die Datenbank wird dann für alle Interessierten über das Internet zur Verfügung stehen.

Von Ralf Zimmermann

ID	FORM	WORTART/WORTKATEGORIE
1006	Wu. Deschneuzee	
1007	Dauf Fard	
1008	Verrückung	
1009	Daum. Deschneuzee	
1010	Da. obert. Deschneuzee	
1011	Da. obert. Deschneuzee	
1012	Da. obert. Deschneuzee	
1013	Da. obert. Deschneuzee	
1014	Da. obert. Deschneuzee	
1015	Da. obert. Deschneuzee	
1016	Da. obert. Deschneuzee	
1017	Da. obert. Deschneuzee	
1018	Da. obert. Deschneuzee	
1019	Da. obert. Deschneuzee	
1020	Da. obert. Deschneuzee	
1021	Da. obert. Deschneuzee	
1022	Da. obert. Deschneuzee	
1023	Da. obert. Deschneuzee	
1024	Da. obert. Deschneuzee	
1025	Da. obert. Deschneuzee	
1026	Da. obert. Deschneuzee	
1027	Da. obert. Deschneuzee	
1028	Da. obert. Deschneuzee	
1029	Da. obert. Deschneuzee	
1030	Da. obert. Deschneuzee	
1031	Da. obert. Deschneuzee	
1032	Da. obert. Deschneuzee	
1033	Da. obert. Deschneuzee	
1034	Da. obert. Deschneuzee	
1035	Da. obert. Deschneuzee	
1036	Da. obert. Deschneuzee	
1037	Da. obert. Deschneuzee	
1038	Da. obert. Deschneuzee	
1039	Da. obert. Deschneuzee	
1040	Da. obert. Deschneuzee	
1041	Da. obert. Deschneuzee	
1042	Da. obert. Deschneuzee	
1043	Da. obert. Deschneuzee	
1044	Da. obert. Deschneuzee	
1045	Da. obert. Deschneuzee	
1046	Da. obert. Deschneuzee	
1047	Da. obert. Deschneuzee	
1048	Da. obert. Deschneuzee	
1049	Da. obert. Deschneuzee	
1050	Da. obert. Deschneuzee	

Screenshot der aktuellen BayDat-Arbeitsversion

## Ankündigung: 1. UDI-Lehrerfortbildung am 12. Oktober 2005

Das UDI veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Bezirk Unterfranken am Mittwoch, den 12. Oktober 2005, im Schüttbau in Rügheim (Lkr. Haßberge) eine eintägige Fortbildung für Lehrer der gymnasialen Oberstufe. Im Mittelpunkt der 1. UDI-Lehrerfortbildung steht das Thema 'Dialekt als Fehlerquelle?'. Außerdem werden Projekte zum Thema Dialekt vorgestellt, die an Schulen mit großem Erfolg durchgeführt wurden.

Weitere Informationen zum Programm werden zusammen mit der Anmeldung im Juni/Juli vom Ministerialbeauftragten für regionale Lehrerfortbildungen in Unterfranken, Herrn Schnell, verschickt.

## - Beitrag des Monats -

# Verdirbt die Jugend unsere Sprache? Vier Thesen zum Sprechverhalten von Jugendlichen

### 1. These: Die Sprache der Jugendlichen gibt es nicht

Die Sprache der Jugendlichen gibt es nicht, genauso wenig wie es die Sprache von Frauen oder die Sprache der Unterfranken gibt. Mädchen und junge Frauen sprechen anders als Jungen und junge Männer; Skinheads sprechen anders als kirchliche Mädchengruppen, Jugendliche vom Land anders als solche aus der Großstadt; junge Türken, die in Deutschland aufgewachsen sind, anders als Jugendliche, deren Eltern seit Generationen an einem Ort wohnen. Jugendliche sind in einer Lebensphase, in der sie ihre personale, weltanschauliche, politische, kulturelle, geschlechtliche, ihre zukünftige berufliche Identität finden müssen. Sie beobachten deshalb sehr genau, wie sich andere Jugendliche und auch die Erwachsenen verhalten. Sie grenzen sich von anderen ab (andere Interessen, anderer Musikgeschmack), und sie sprechen (mehr als Erwachsene) über das eigene Verhalten und das anderer. Es entstehen immer neue Jugendszenen, von denen einige auch nicht so schnell wieder verschwinden (ein heftiger Kritiker der Jugendlichen, Joachim Stave, der in den späten 50er Jahren mehrmals gegen Jugendliche in der Zeitschrift „Muttersprache“ polemisierte, meinte im Jahr 1957: „Wir dürfen die Bedeutung von „Rock 'n' Roll“ als Schlagwort jedoch nicht überschätzen. Es wird mit dem Abklingen der „Rock-'n'-Roll“-Mode bald völlig in Vergessenheit geraten“; Muttersprache 67, 278). Man muss also ziemlich viel Abstriche machen, wenn man etwas Generelles über das sprachliche Kommunikationsverhalten von Jugendlichen sagen will. Es sind dann eben auch nur sehr generelle Eigenschaften zu benennen (zur Einführung: Augenstein 1998; Neuland 2005). Interessant ist es hingegen, das sprachliche Verhalten in Jugendlichengruppen zu untersuchen, um herauszubekommen, ob es in der Art ihres sprachlichen Verhaltens etwas gibt, was ihre Gruppenidentität widerspiegelt (Schlobinski/Kohl/Ludewig 1993; Schwitalla 1994).

Eine Zusatzthese könnte lauten: „Die Jugendsprache kann es auch nicht geben“. Begründung: Jugendliche sind darauf angewiesen, Wörter zu verwenden und in einer Weise sprachlich zu agieren, die sie erkennbar von anderen Jugendlichen und vor allem von der Welt der Erwachsenen unterscheiden. Kommen sprachliche Formen aus der Werbung, aus den Medien, gar von den eigenen Eltern zu ihnen zurück (Neuland 1987: ‚Gegenspiegelung‘), dann haben diese sprachlichen Formen ihren Abgrenzungswert für die Jugendlichen verloren (ich komme in These 2 darauf zurück).

### 2. These: Vieles, was am Sprachverhalten von Jugendlichen kritisiert wird, ist nicht spezifisch jugendsprachlich

An Jugendlichen wird kritisiert, was gar nicht spezifisch jugendsprachlich ist, sondern auf andere Bedingungen des Sprechens zurückzuführen ist. Ich möchte das in fünf Punkten ausführen:

#### 1. Typisch gesprochensprachliche Formen

An Jugendlichen werden allgemeine Eigenschaften der gesprochenen Sprache kritisiert, also Phänomene, die jedem (oder fast jedem) unterlaufen, wenn er/sie spontan spricht, und von denen es gar nicht sicher ist, ob es wirklich „Fehler“ sind. Dazu gehören die vielen Arten phonetischer Verkürzungen von Wörtern, wie sie gedruckt in den Büchern stehen: *n Bier* statt *ein Bier*, *ne Bockwurst* statt *eine Bockwurst*, *nicht* statt *nicht*, *was* statt *etwas*. Auch Erwachsene sprechen so. Wenn solche Verkürzungen Fehler wären, dann würde man sie korrigieren. Dasselbe gilt für Wörter: *klauen* statt *stehlen* (im Jahr 2004 steht *klauen* auch in einem Bericht einer seriösen Tageszeitung), *kriegen* statt *bekommen*. Dazu eine Szene aus einer Schulstunde:

Lehrerin: ... Wieviele Räder haben beide Autos zusammen?

Schüler: Acht.

Lehrerin: n Satz!

Schüler: Die beiden Rennautos haben zusammen acht Räder.

Lehrerin: Gut! (Schröder 1973, 265).

#### 2. Vulgäre Wörter

Was „vulgär“ ist, ist abhängig von Zeiten (man denke an den Grobianismus der frühen Neuzeit), von Kulturen und gesellschaftlichen Gliederungen. Jedenfalls sind auch manche Männer- und Frauengruppen (ja auch Frauen: Streeck 1988) „vulgär“, wenn man damit das unverhüllte, drastische Aussprechen bestimmter Körperteile und Körperfunktionen meint.

#### 3. Anglizismen?

Kritisiert wird, was vielleicht gar nicht stimmt. So wird immer wieder behauptet, dass Jugendliche besonders viele Anglizismen verwendeten. Das müsste erst bewiesen werden. Nach meinen Beobachtungen verwenden Jugendliche nur dann häufig Anglizismen, wenn sie über Popmusik oder Computer sprechen (so auch Schlobinski/Kohl/Ludewig 1993, 29: „Im Korpus aus der vorliegenden Untersuchung sind Anglizismen kaum belegt“). Wenn Anglizismen an bestimmte Wissens- und Gegenstandsbereiche gebunden sind, dann sind sie Fach- oder Zitatwörter, weil die Gegenstände, die sie bezeichnen, aus dem englischen Sprachraum kommen. Abgesehen von einigen typisch jugendsprachlichen Anglizismen (*cool*) haben Jugendliche eher die Fähigkeit, englische Wörter durch Wortbildung ins deutsche morphologische System zu integrieren: *rännmoven*, *luscullen*, *antörnen*, *dissen* (aus: *disrespect*: Deppermann/Schmidt 2001, 81). Nach meinem Eindruck verwenden Gesprächsanalysiker in Gesprächen untereinander viel häufiger Anglizismen (*ein Pre*, *ein Turn*, *ein Slot*).

#### 4. Allgemeiner Sprachwandel

An Jugendlichen wird kritisiert, was zum allgemeinen Sprachwandel gehört, aber bei Jugendlichen, die oft Initiatoren von Sprachwandelprozessen sind, zuerst auffällt. Kritisiert wird z.B. die Bildung des Präteritums wie ein schwaches Verb (mit *-t*) von (noch) starken Verben: *die Sonne scheint* (statt: *schien*). Früher kritisierte man das an Verben wie *backen* (*buk* vs. *backte*) oder *bleichen* (*blüch* vs. *bleichte*). Vor zwei Jahren fiel mir zuerst an Texten von Studierenden auf, dass sie Teile von Sätzen, die syntaktisch eindeutig zum gerade produzierten Trägersatz gehören, mit einem Punkt abtrennen und mit Großbuchstaben weiterschreiben (ein Beispiel aus einer Seminararbeit: *es werden ... ganze Begriffspaare gebildet wie ‚Kunstwarenwechsel‘, ‚keinfällige Luxusartikel‘ oder ‚bezahlte Bildung‘. Alles Begriffe, die ...*). Inzwischen kann man diese Praxis auch in Feuilletonkontexten, ja sogar in Romanen finden. Jugendliche gehen mit Wortarten lockerer um als die sonstige Sprachgemeinschaft und lassen sie ineinander übergehen: das Adjektiv *echt* in ein Adverb: *das ist echt geil*; das Pronominaladverb *darauf* (dialektal: *druff*) in ein Adjektiv: *du siehst echt so druff aus*; *druffes Stück Scheiße* (Deppermann/Schmidt 2001, 85ff.). Man sollte sich daran erinnern, dass auch viele heute übliche Partikeln aus Substantiven oder Adjektiven entstanden sind, z.B. die Gradpartikel *sehr* aus dem Adjektiv *sêre* = ‚verletzt‘, die Modalpartikeln *fei* und *eben* aus ihren homonymen Adjektiven *fein* und *eben*. Apropos *geil*: Jugendliche lieben es, mit emotional kräftigen Wörtern zu provozieren. Aber das war auch früher so: Der junge Goethe, die Studenten des frühen 19. Jahrhunderts, Friedrich Nietzsche und die Studenten von 1968 haben mit solchen Wörtern zu schockieren versucht (Pörksen 1984, 21 ff.).

#### 5. Die Medien

An Jugendlichen wird kritisiert, was gar nicht zum genuinen Sprachgebrauch der Jugendlichen gehört, sondern wie sie in den Medien erscheinen oder was sie aus den Medien übernommen haben. Die Sportwarenfirma Adidas wirbt im Fernsehen mit dem Adjektiv *superaffengeil*, die Zigarettenmarke HB mit *offen für coole Typen*, die Autofirma Fiat mit *Technik neu? Logo*. Wenn die Erwachsenen Jugendwörter übernehmen, dann haben sie für die Jugendlichen ihren sozialsymbolischen Nutzwert verloren. Oft ist es auch so, dass vermeintlich jugendsprachliche Wörter erst über die Medien (z.B. über Zeitschriften für Popmusik) zu den Jugendlichen kommen. So war es mit der Wendung *keinen Bock haben*. Es war ursprünglich ein Ausdruck der Jazz-Szene der 50er Jahre (Jakob 1988, 325). In den 80er Jahren gab es viele Sammlungen von Sponti-Sprüchen und

Wörterbücher der Szene- und Jugendsprache (die bekanntesten: Claus Peter Müller-Thurau: *Laß uns mal 'ne Schnecke angraben*, 1983; Ulrich Hoppe: *Von Annäherung bis Zoff*, 1984). Es sind eher Wörterbücher für Nicht-Jugendliche, die sich am eigenartigen, aber interessanten Sprachgeschmack der so genannten Jugendlichen ergötzen möchten. Als vor ein paar Jahren das Medium SMS aufkam, erschienen Lexika mit Abkürzungen für SMS-Benutzer mit total übertriebenen Mitteilungen (z.B. im eichborn-Verlag: ... *für Boys*, ... *für Girls*, *Das SMS-Schimpfbuch*). 2003 gab es ein Werbeplakat mit der Aufschrift: *Izumi-o-Duzumi*. Das sind Erfindungen von professionellen Textern, die jugendliche Äußerungen imitieren. Die Jugendlichen, die in der Gerichtssendung *Barbara Salesch* des Senders Sat.1 auftreten, verhalten sich gegenüber Zeugen und sogar gegenüber Richterinnen und Staatsanwälten in einer Weise aggressiv und beleidigend (*du Schlampe, die blöde Tussi, du Hohlschädel*), wie es Jugendliche in einer wirklichen Gerichtsverhandlung nie wagen würden.

### 3. These: Kritisiert werden Jugendliche nach Kommunikationsregeln der Öffentlichkeit

Private Kommunikation geht nur diejenigen etwas an, die dabei betroffen sind; öffentliche Kommunikation geht potenziell alle an. Jugendliche werden nach Kommunikationsnormen der Öffentlichkeit kritisiert, so wie man sich z.B. gegenüber Fremden verhalten soll: freundlich, hilfsbereit, doch Distanz wahrend. Jugendliche selbst haben wenig Zugang zu öffentlichen Räumen, außer in den Talk-Sendungen der privaten Fernsehsender, in denen rüpelhaftes Benehmen gar nicht so unlieb ist, weil es Zuschauerquoten erhöht. Ansonsten kommunizieren Jugendliche in privaten Kreisen unter ihresgleichen. Ihr kommunikatives Verhalten trägt daher alle Züge einer Nahsprache. Die Kritik betrifft im Einzelnen:

- „Jugendliche konzentrieren sich nicht“. Jugendliche zentrieren ihre Aufmerksamkeit nicht immer auf einen Punkt der Interaktion, wie dies bei Gesprächen in Institutionen (Schule) oder bei der Arbeit notwendig ist. Beim Miteinander-Sprechen tun sie oft mit ihren Händen etwas anderes nebenher. Sie haben immer ein Auge darauf, was um sie herum geschieht. Sie geben zu diesem zufälligen Geschehen ihre Kommentare und beziehen es in ihre Gespräche ein.
- „Jugendliche sprechen nicht kohärent und nicht einer nach dem anderen“. Es stimmt: Die Regel, dass nur eine/r sprechen, die anderen zuhören sollen, und die Regel, dass man auf den Beitrag des vorherigen Sprechers eingehen sollte, werden von Jugendlichen nicht strikt befolgt. Aber das gilt auch für Erwachsene, wenn sie erregt sind, sogar in der Öffentlichkeit der Talk- und Diskussionsshows.
- „Jugendliche übertreiben oft“. Sie verstoßen damit gegen die Konversationsmaxime von H.P. Grice: „Behaupte nichts, von dessen Wahrheit du nicht überzeugt bist“. Das tun aber auch viele Erwachsene, die zu Kulturen oder Subkulturen gehören, in denen Emphase, Übertreibung, hohe emotionale und beziehungsmaßige Beteiligung erwartet werden (sog. „high-involvement-styles“; man denke an die jüdischen Milieus der amerikanischen Ostküste, wie sie Woody Allen in seinen Filmen schildert).
- „Jugendliche sind zu direkt, zu unhöflich“. Das stimmt für manche Jugendmilieus. Jugendliche lieben es generell, die offizielle Gesellschaft mit ihren „wunden Punkten“ zu konfrontieren (Neuland 1987). Wunde Punkte sind bei uns z.B. die Nazivergangenheit, Ausländerhass und natürlich der Dauerbrenner Sex. Es ist also kein Wunder, dass sich Jugendliche aus diesen Themenbereichen Wörter und Formeln holen, mit denen sie die Erwachsenen treffsicher provozieren können. Jugendliche, auch weibliche, „verarschen“ gerne Erwachsene, besonders wenn es Autoritätspersonen sind, die ihnen nichts anhaben können. Ein Beispiel: Einige Mädchen stehen an einer Bushaltestelle. Ein älterer männlicher Fahrradfahrer fährt vorbei. Eins der Mädchen ruft: „Sie haben etwas verloren!“. Der Radfahrer bremst, schaut sich um, sieht aber nichts. Das Mädchen: „Ihre Geschwindigkeit“. Provozierende Gegenkulturen gibt es überall, wo es Menschen gibt, die nicht die vollen Rechte haben wie die Mehrheitskultur, in den USA z.B. die Schwarzen.

### 4. These: Jugendliche gehören neben Dichtern, Werbetextern und Journalisten, die gut schreiben können, zu den sprachkreativen Gruppen

Wer mit Tonband aufgenommene Gespräche von Jugendlichen analysiert, staunt immer wieder darüber, wie witzig, kreativ und sprachverändernd Jugendliche formulieren können. Jugendliche nehmen die ihnen gebotenen Texte und Äußerungsformen nicht

einfach hin, sondern sie nehmen sie auf, wandeln sie um, schlüpfen für einen Augenblick in die Rolle fremder sozialer Rollen und kommentieren ironisch von deren Standpunkt aus Themen, die gerade besprochen werden (Nothdurft/Schwitalla 1995, 34ff.: Stimmenvielfalt). Viele Jugendliche zitieren oder erfinden Werbesprüche, Slogans, Redensarten von Erwachsenen (*Sebastian, wenn du Marihuana rauchst, bist du mit deinem Leben nicht zufrieden*), typische Formulierungen von Vertretern sozialer Kategorien aus ihrer Umwelt (arbeitslose, brutale Väter, selbstzufriedene Spießbürger) und von Textsorten aus fremden Lebenswelten und Medien („Bild“-Zeitung, Fernsehen, Reklame). Ihre eigene Rede besteht manchmal wie ein Flickenteppich aus unterschiedlichen sozialen Stilen. Man nennt dieses Stilprinzip „Bricolage“ = franz. ‚basteln‘ (Beispiele aus einer Fernsehquizsendung, ein Fürbittegebet: Schlobinski 1989, 1996).

Wie andere soziale Gruppen auch, haben Jugendliche eine Vorliebe für bestimmte Interaktionstypen, z.B. das Frotzeln. Eine Gruppe von Jugendlichen aus einem Vorort von Mannheim, die ich untersucht habe, hat nicht nur gut frotzeln können (Schwitalla 1994, 476ff.), sondern auch einen Interaktionstyp entwickelt, den Erwachsene nur ansatzweise kennen: Sie stellen sich an den Eingang eines großen Einkaufszentrums und lieben die Leute an sich vorbeigehen. Dabei erfinden sie Äußerungen, die sie den Passanten in den Mund legen. In der Literatur nennt man das „Prosopopöie“ bzw. „mimetische Satire“. Sie formulierten z.B. für eine junge Frau, die etwas „asohaft“ aussah: *Verstehsch? Mei Freund is a Catcher*; für einen jungen Mann aus dem gleichen Milieu: *Verstehsch? Geh isch mit de Kumbels ins Neggarzentrum, mach die Leut o [= an]*; für den Typ „älterer, biederer Handwerker“: *Hajo, schaff isch bei Benz, Fahrzeugmacher, ne? Bei Benz geht de Fisch ab*; für eine junge Frau mit Kinderwagen (die Aufnahme entstand 1985): *ha jo, domols, 1968-Revolve, do war isch noch debei. Aber jetz hanw isch's eigsebe* (Schwitalla 1986).

#### Literatur:

- Augenstein, Susanne (1998): Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen. Tübingen.
- Deppermann, Arnulf / Schmidt, Axel (2001): ‚Dissen‘: Eine interaktive Praktik zur Verhandlung von Charakter und Status in Peer-Groups männlicher Jugendlicher. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 62, 79-98.
- Jakob, Karlheinz (1988): Jugendkultur und Jugendsprache. In: Deutsche Sprache 16, 320-350
- Neuland, Eva (1987): Spiegelungen und Gegenspiegelungen. Anregungen für eine zukünftige Jugendsprachforschung. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 1/1987, 58-82.
- Neuland, Eva (2005): Jugendsprache. Eine Einführung. Stuttgart.
- Nothdurft, Werner / Schwitalla, Johannes (1995): Gemeinsam musizieren. Plädoyer für ein neues Leitbild für die Beschreibung mündlicher Kommunikation. In: Der Deutschunterricht 1/95, 30-42.
- Pörksen, Uwe (1984): „Abi Nadek“ oder: Wer erfindet die Jugend? In: Spricht die Jugend eine andere Sprache? Heidelberg, 9-54.
- Schlobinski, Peter (1989): „Frau Meier hat Aids, Herr Tropfmann hat Herpes, was wollen Sie einsetzen?“ Exemplarische Analyse eines Sprechstils. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 41, 1-34.
- Schlobinski, Peter / Kohl, Gaby / Ludewig, Irmgard (1993): Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit. Opladen.
- Schröder, Peter (1973): Sprachnorm, Sprachbarrieren, Sprachpolitik I. In: Funk-Kolleg Sprache, Bd. 2, Frankfurt/M., 263-276.
- Schwitalla, Johannes (1986): Jugendliche „hetzen“ über Passanten. Drei Thesen zur ethnographischen Gesprächsanalyse. In: Wolfdieter Hartung (Hg.): Untersuchungen zur Kommunikation. Ergebnisse und Perspektiven. Berlin, DDR, 248-261.
- Schwitalla, Johannes (1994): Die Vergegenwärtigung einer Gegenwelt. Sprachliche Formen der sozialen Abgrenzung einer Jugendlichen-Gruppe in Vogelstang. In: Werner Kallmeyer (Hg.): Kommunikation in der Stadt. Teil 1. Berlin / New York, 467-509.
- Streeck, Jürgen (1988): Senioriengeklärter. In: Helga Kotthoff (Hg.): Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. Frankfurt/M., 54-77.

Von Prof. Dr. Johannes Schwitalla



## Nachtrag aus dem UDI zum Beitrag des Monats

Meine Magisterarbeit von 1990, in der ich speziell den jugendsprachlichen Wortschatz in Unterfranken empirisch untersucht habe, bestätigt die vier vorgestellten Thesen. Die Verwendung der Jugendsprache schließt nicht aus, dass sich der Sprecher/die Sprecherin trotzdem an die Kommunikationsregeln der Öffentlichkeit hält: *"Ich verwende die Jugendsprache, weil sie meine ganzen Klassenkameraden, meine Geschwister und mein ganzer Freundeskreis verwendet. Das Sprechen der gleichen Sprache vermittelt auch ein Zugehörigkeitsgefühl. Ich verwende die Jugendsprache nicht immer. Bei Vorstellungsgesprächen, bei Diskussionen und auch in der Schule ist die Jugendsprache nicht so ganz angebracht"* (Aussage einer Realschülerin der 10. Klasse aus Würzburg). Auch der kreative Aspekt und der spielerische Umgang mit der Sprache ist den jugendsprachlichen Sprechern durchaus bewusst: *"Es macht Spaß immer wieder neue Ausdrücke zu entdecken und zu erfinden. Die hochdeutsche Sprache hat für viele Kleinigkeiten keine passenden Ausdrücke."* (Aussage eines Gymnasiasten aus Würzburg). Die Untersuchung liefert auch einen Beweis dafür, dass die Jugendlichen gar nicht so häufig Anglizismen verwenden, wie immer behauptet wird. Ein englischsprachiger Einfluss kann lediglich in der Verwendung so genannter Fluchausdrücke beobachtet werden, wie z.B. *Shit, Fuck*, etc. Ebenso wird die These, dass es *die* Jugendsprache nicht gibt, untermauert: Mädchen sprechen anders als Jungen. Die Untersuchung aus Unterfranken zeigt diesen Unterschied besonders deutlich, wenn es um die Benennung einer unsympathischen Person geht. Die Jungen fluchen insgesamt vulgärer, vor allem mit Ausdrücken aus dem sexuellen Bereich, die Mädchen fluchen dagegen eher mit konventionellen Fluchformeln.

Von Dr. Monika Fritz-Scheuplein



## Fragen und Antworten (6)

### Nusspickel, Fichtenmops und Schaf – Wie man zum Tannenzapfen sagt

Haben Sie bei einem Waldspaziergang schon einmal einen Nusspickel gesehen? Wenn ja, dann waren sie bestimmt in Laufach im Landkreis Aschaffenburg unterwegs. Denn dort sagt man zum Tannenzapfen *Nussbiggl*. In Unterfranken gibt es eine Vielzahl an volkstümlichen Bezeichnungen für die Zapfen unserer Nadelbäume. Als Spielzeug der Kinder hat der Tannenzapfen oftmals Kosenamen und Tierbezeichnungen aus der Kindersprache erhalten, z.B. von Schaf, Geiß und Huhn. In Rottenberg, Waldaschaff und Leidersbach spielt man demnach mit dem *Danneschoof*, in Faulbach mit der *Dannegas*, in Frammersbach und Partenstein mit dem *Dannebiber*. In Ruppertshütten gibt es gar *Fichdemöbs*. Auch die Größe wird unterschieden. So sagt man in Klingenberg am Main zum kleinen Zapfen *Danneggl* und zu einem längeren *Dannezabbe*. Und in Rothenbuch und Rechtenbach liegen unter den Bäumen die *Dannewäschd*.

Von Elke Simon

### Können Tote Paten sein?

Das Kind hat gewöhnlich zwei Paten. „*Am Neujahrstag, do is das Mode, besuche die Kinner Petter und Gode*“. Die *Gode*, selten der *Petter*, hält das Kind bei der Taufe. Die Paten beschenken das Kind zur Taufe und zur Konfirmation bzw. Firmung. „*Wanns Kind gedaaft is, will jeder Petter soi*“. *Petter und gote* sind bereits im Mittelhochdeutschen belegt, und zwar sowohl in der Bedeutung ‚Taufpate/patin‘ als auch ‚Taufkind‘. *Petter* ist auf lateinisch *pater spiritualis* ‚geistiger Vater‘ zurückzuführen. Ebenfalls aus *pater spiritualis* hat sich (Tauf-)Pate/Patin entwickelt. *Pate und Patin* sagt man um Amorbach und Miltenberg. *Petter und Gode* ist im ehemals Mainzer und Fuldaer Gebiet üblich. *Tote/Totin* ist typisch für die Mundart östlich von Lohr und Marktheidenfeld. Manche Wissenschaftler vermuten, dass es sich bei ‚*Tote*‘ um eine kindliche Lallform für *Gote* ‚Taufpatin‘ handelt, wobei *Tote* sowohl für die Patin als auch für den Paten verwendet wird. *Gote* halten sie für eine germanische Bezeichnung für einen Eltern-Ersatz (oder -Zusatz), die bereits in vorchristlicher Zeit existiert hat.

Von Dr. Sabine Krämer-Neubert

# Das UDI-Tagebuch



## UDI - Vortrag in Aschaffenburg

Einen Vortrag über den Aschaffener Dialekt hielt unsere UDI-Mitarbeiterin Dr. Almut König am 15. März auf Einladung des Aschaffener Seniorentreffs in der Herstattstraße. Über den Vortrag wurde in der Wochenendausgabe des Main-Echos berichtet. Der Chefredakteur des Main-Echos Peter Freudenberger nahm den Vortrag zum Anlass über die "Spreche" in Aschaffenburg im Kommentar "Dialekt als Mainstream-Applet" nachzudenken.



## UDI auf der Jahrestagung des IDS

Auch dieses Jahr fuhr eine Gruppe des UDI nach Mannheim. Ziel war die 41. Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache (IDS). Thema der Tagung, die vom 15. bis 17. März im Stadthaus Mannheim stattfand, war „Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus“. Die sieben Mitglieder des UDI-Teams lauschten am 15. März den Vorträgen namhafter Germanisten. Neben den Vorträgen und Diskussionen bietet die Mannheimer Tagung auch immer die Gelegenheit, sich mit anderen Wissenschaftlern auszutauschen, wertvolle Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.



## Unterrichtsmaterialien verschickt

Seit letztem Sommer bietet das UDI mit freundlicher Unterstützung des Bezirks Unterfranken Schulen in Unterfranken eine Posterserie zum Thema Dialekt als Unterrichtsmaterial oder zu Ausstellungszwecken an. Die Poster wurden mittlerweile von vier Gymnasien angefordert (Röntgen-Gymnasium Würzburg, Julius-Echter-Gymnasium Elsenfeld, Matthias-Grünewald-Gymnasium Würzburg und Hermann-Staudinger-Gymnasium Erlenbach). Die Poster wurden den Schulen durch den Bezirk Unterfranken zugestellt.



## Fragebuch-Scans fertig gestellt

Unsere Scanarbeiten sind abgeschlossen: Die Fragebücher der 182 Erhebungsorte des *Sprachatlas von Unterfranken* liegen nun komplett in elektronischer Form vor. Für wissenschaftliche Arbeiten mit dem Material können die Fragebuch-Scans einzelner Erhebungsorte vom UDI angefordert werden. Sie werden dann per E-Mail zugestellt.



## UDI beteiligt sich an der Sonderausstellung im Museum Schloss Aschach

Vom 23.04. bis 25.09.2005 ist im Museum des Bezirks Unterfranken Schloss Aschach die Sonderausstellung "Mit Hut! – Historische Kopfbedeckungen 1800-1960" zu sehen. Auf dieser Ausstellung ist das UDI mit einer Lautkarte und einer Lexikkarte vertreten. Die Lautkarte zeigt die Realisierung von mhd. *uo* in *Hut*, die Lexikkarte veranschaulicht die Verbreitung der mundartlichen Ausdrücke für das *Kopftuch* in Unterfranken. Ihr ist ein Kommentar beigelegt, in dem die mundartlichen Ausdrücke erläutert werden.



## UDI präsentiert sich im "Schaufenster der Wissenschaft" in der Stadtbücherei Würzburg

Vom 14.05. bis 23.06.2005 präsentieren sich die Abteilungen der Würzburger Germanistik mit ihren Forschungsschwerpunkten im "Schaufenster der Wissenschaft" in der Stadtbücherei Würzburg. Bei dieser Ausstellung vertritt das UDI stellvertretend die Abteilung Sprachwissenschaft. Gezeigt werden das Poster "Was macht UDI?" mit ausgewählten Aufgaben des UDI und die Lexikkarte 'Kartoffeln in Unterfranken'.



## UDI bei den Unterfränkischen Volksmusiktagen in Mönchsondheim

An den Unterfränkischen Volksmusiktagen in Mönchsondheim beteiligt sich am 12.06.2005 das UDI mit einem Informationsstand. Anhand von Posterreferaten können sich am Dialekt Interessierte über die Arbeit des UDI und über den Dialekt in Unterfranken informieren.



## UDI bei den 2. Unterfränkischen Heimatkulturtagen in Burgsinn

Am 16. und 17. Juli finden in Burgsinn die 2. Unterfränkischen Heimatkulturtage statt. Als Mitarbeiterinnen des UDI sind Dr. Almut König und Dr. Monika Fritz-Scheuplein mit Vorträgen vertreten. Am Samstag berichtet Dr. Fritz-Scheuplein über den Dialekt im Singrund, Dr. König referiert am Sonntag über Ortsnecknamen in Unterfranken.



## UDI berät

Herr Oskar Salg aus Weibersbrunn im Spessart verfasst ein *Weibersbrünner Wörterbuch* mit mundartlichen Ausdrücken, Sprüchen und Redewendungen. Herr Salg bat das UDI um Durchsicht seines Manuskripts und um Verbesserungsvorschläge. Das *Weibersbrünner Wörterbuch* wird 2006 im Rahmen der 300-Jahr-Feier von Weibersbrunn erscheinen.



## UDI kulinarisch

Anfang Mai besuchte uns das Wirtsehepaar Böhm vom *Madenhäusle* in Madenhausen. UDI hat ihre im Ortsdialekt geschriebene Speisekarte durchgesehen und Verbesserungsvorschläge gemacht. Das musikanten- und mundartfreundliche Wirtshaus pflegt die fränkische Wirtshauskultur, sein vierteljährlich wechselndes Veranstaltungsprogramm finden Interessierte auf der Homepage der Gastwirtschaft.

Mit freundlicher Unterstützung des



**IMPRESSUM:**  
Unterfränkisches Dialektinstitut  
Institut für Deutsche Philologie  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Satz und Layout:  
Ralf Zimmermann